

An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben
den Fremden,
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden
betreten
Und vor unseren Augen die Früchte des Lan-
des verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben
Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen be-
schlossen,
Bald zu tun und gleich, was recht mir deucht
und verständig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht
immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause
kehren! Von hier aus
Geh' ich grad' in die Stadt und übergebe den
Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande
zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre
Gefühl mir
Auch den Wufen belebt, und ob ich nicht höher
hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute, verständige
Mutter,
Stille Tränen vergießend, sie kamen ihr leicht-
lich ins Auge:
Sohn, was hat sich in dir verändert und
deinem Gemüte,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie
gestern und immer,
Offen und frei, und sagst, was deinen Wün-
schen gemäß ist?
Hörte jetzt ein dritter dich reden, er würde
fürwahr dich
Höchlich loben und deinen Entschluß als den
edelsten preisen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeu-
tenden Reden.
Doch ich table dich nur; denn sieh, ich kenne
dich besser.
Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre
Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel,
nicht die Trompete,
Nicht begehrt du zu scheinen in der Montur
vor den Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und
brav du auch sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das
Feld zu besorgen.
Darum sage mir frei: was dringt dich zu
dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret,
Mutter. Ein Tag ist
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling
reiset zum Manne!
Besser im stillen reist er zur Tat oft, als im
Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen
Jüngling verderbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in
der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset
und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge
zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße
mächtig gestärket.
Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich
behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter,
und habt mich
Auf halbwayren Worten ertappt und halber
Verstellung.
Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe
Gefahr mich
Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe
Gedanke,
Meinem Vaterland hilfreich zu sein und
schrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten
vor Euch nur
Meine Gefühle verdecken, die mir das Herz
zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich
vergebliche Wünsche
Hege im Wufen, so mag auch mein Leben
vergeblich dahin gehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der einzelne
schadet sich selber,
Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum
Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die ver-
ständige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das
Geringste;
Denn die Männer sind heftig und denken nur
immer das Letzte,
Und die Hindernis treibt die Heftigen leicht
von dem Wege;
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu
denken, und wandelt
Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu
gelangen.
Sage mir alles daher, warum du so heftig
bewegt bist,
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir
wallt in den Adern,
Wider Willen die Träne dem Auge sich dringt
zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute
Jüngling und weinte,
Weinte laut an der Brust der Mutter und
sprach so erweicht:
Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich
kränkend getroffen,
Das ich niemals verdient, nicht heut' und
keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein
Liebste, und niemand
Schien mir klüger zu sein und weiser, als die
mich erzeugten